

Afrika und Probleme des Übersetzens“, „Analogien und Einflüsse“ und „Afrikanische Probleme und Ausblicke für die Zukunft“. Bei fast allen Themen stieß man auf das Problem der afrikanischen Identität. Parallelen zwischen Schilderungen der Bibel und heutiger afrikanischer Wirklichkeit wurden von vielen Teilnehmern herausgestellt. Demnach bringen viele der 40 Millionen Christen Afrikas allein von ihrer Stammeszugehörigkeit und ihrer agrarischen Lebensweise her ein ursprüngliches Verständnis für die Bibel mit. Auch die früheren und heutigen Verbindungen zwischen Afrika, den Ländern der Bibel und dem jüdischen Volk sowie die hebräischen Wurzeln der äthiopischen Kirche wurden eingehend behandelt. Allgemein wurde der Kongreß als verheißungsvoller Beginn für ein ständiges Afrikanisches Bibelinstitut angesehen (vgl. NCNS, 2. 5. 72).

Die Neunzehnhundertjahrfeier des Martyrertodes des Apostels Thomas erlebte vom 14. bis 16. April ihren Höhepunkt in Madras in Indien. Nach intensiver theologischer Vorbereitung im Oktober 1971 (vgl. HK, Dezember 1971, 569 ff.) war jetzt die gesamte katholische Bevölkerung aufgerufen, an dreitägigen Feierlichkeiten teilzunehmen. Der ursprüngliche Termin im Januar hatte wegen des indisch-pakistanischen Krieges abgesagt werden müssen. Hervorstechendes Merkmal der Gedächtnisfeiern waren die ökumenische Öffnung und der Dialog mit nichtchristlichen Religionen. Papst Paul VI. unterstrich die Bedeutung des Treffens durch ein persönliches Schreiben, die Entsendung von Kardinal W. Conway von Armagh und Primas von Irland als päpstlichen Legaten und durch eine zum Abschluß verlesene Botschaft, in der der hl. Thomas offiziell zum Apostel Indiens erklärt wurde. Insgesamt nahmen mehr als 100 000 Menschen an den Feiern teil. Überraschend groß war die Resonanz auch auf Seiten der Nichtkatholiken und bei staatlichen Stellen. So strahlte „All-India Radio“ am 25. April über das ganze Land ein Sonderprogramm mit dem Titel „Das Geschenk des Glaubens“ aus, und Fernsehen und Presse berichteten ausführlich. Der Präsident Indiens, V. V. Giri, erklärte in einer schriftlichen Botschaft u. a.: „Diese Gelegenheit möchte ich benutzen, um der christlichen Gemeinschaft meine Anerkennung auszusprechen für den wertvollen Beitrag, den sie zum bunten Mosaik der Kultur Indiens geleistet hat. Die Bevölkerung von Indien ist ihren christlichen Brüdern zu großem Dank verpflichtet für ihre hervorragenden Leistungen auf den Gebieten Erziehung, Gesundheit und der allgemeinen sozialen Entwicklung“ (zit. nach Fides, 6. 5. 72). Das Thema der Feierlichkeiten lautete „Das Leben, an dem wir teilhaben wollen“. Kardinal Conway sagte in seiner Eröffnungsansprache dazu u. a.: „Dieses Thema wird in erster Linie im Sinne des übernatürlichen Lebens der Gnade verstanden, aber auch im Sinne des menschlichen Lebens in seinen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aspekten. Diese Feiern werden deshalb auch Ausdruck dafür sein, wie sich die christliche Gemeinschaft in Indien die Sorge Christi um die Armen und Leidenden zu eigen macht, wie sich diese Sorge in den sozialen Strukturen offenbaren wird.“ Erstmals in der Geschichte feierte am 15. April der Metropolit der

Orthodoxen Syrischen Kirche von Kerala, *Philipose Mar Theophilos* von Angamali, in der Thomas-Basilika eine Messe in Malayalam. Kurz darauf fand in derselben Basilika eine Kommunionfeier statt, konzelebriert von Bischof L. Newbigin von der Kirche von Südindien, Bischof A. J. Satynadhan von der Lutherischen Kirche und *Mar Chrysostom* von der Mar-Thomas-Kirche von Kerala. Bei einem Symposium über Evangelisation wurden wichtige Impulse der Theologenkonferenz von Nagpur (vgl. HK, Dezember 1971, 569 ff.) weitergegeben. Ein Dialog-Treffen mit Gebet versammelte Vertreter von Christentum, Islam, Buddhismus, Jainismus und drei weiteren typischen indischen religiösen Bewegungen. Die nachhaltige Bedeutung dürfte jedoch der offiziellen Ernennung des hl. Thomas zum Apostel Indiens zukommen.

Ein Projekt der Reform des Theologiestudiums legte J. Ellul auf der 65. Nationalsynode der Reformierten Kirche Frankreichs (29. 4. — 1. 5. 72) vor, das von einer Sonderkommission nach längerer Vorbereitung erarbeitet worden war (vgl. Le Monde, 4. 5. 72). Nach hitziger Diskussion wurde das Projekt mit 47 Jastimmen, 4 Neinstimmen und 10 Enthaltungen auf der Synode angenommen. Es sucht einer Reihe dringender Bedürfnisse nachzukommen: die theologische Ausbildung soll sich an den späteren vielfältigen pastoralen Aufgaben ausrichten, die immer mehr über die eines bloßen Pfarrgeistlichen hinausgehen. Die Theologie soll „entklerikalisiert“ werden, d. h., das Theologiestudium soll allen Interessenten angeboten werden bzw. offenstehen. Es soll der Anfang einer ständigen Aus- und Weiterbildung werden, derart, daß es nach und nach zu einem „Sonderfall der allgemeinen Ausbildung der Laien wird“. Die Theologie ist so darzustellen, daß sie den heutigen soziokulturellen Verhältnissen entspricht und die Problematik unserer Zeit miteinbezieht. Die pädagogischen Methoden sind nach den Bedürfnissen von Professoren und Studenten auszurichten. Das künftige Theologiestudium soll nach diesem Projekt in drei Zyklen gegliedert sein. Der erste Zyklus von drei (früher vier) Jahren sieht ein eigentliches Universitätsstudium mit abschließendem Lizentiat vor. Bildungsmäßige Voraussetzung für den Studienbeginn ist das Abitur (baccalaureat). In den ersten Zyklus fallen die theologischen Grunddisziplinen und eine Einführung in die Humanwissenschaften. Neben ihrem Studium sollen die Studenten im kirchlichen Raum eine praktische Tätigkeit ausüben (bezahlte Arbeit oder eine längere Bewährungszeit u. ä.). Im zweiten Zyklus können die Lizentiaten zwischen einer theologisch-wissenschaftlichen Spezialisierung und einer speziellen Vorbereitung auf die verschiedenen pastoralen Dienste wählen. Die Arbeit in der Pfarrei oder in kirchlichen Organisationen soll dabei die Hälfte dieser Zeit ausfüllen. Ein dritter Zyklus führt zur theologischen Promotion. Das Projekt sieht weiter die Fusion beider gegenwärtiger theologischer Fakultäten in Paris und Montpellier zu einem einzigen Ausbildungsinstitut mit Universitätscharakter vor, wobei in Paris der erste und in Montpellier der zweite Zyklus gelesen werden soll.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

BRUNNER, Peter. *Sacerdotium und Ministerium*. In: *Kerygma und Dogma* Jhg. 18 Heft 2 (April—Juni 1972) S. 101—117.

Brunners Diskussionsbeitrag stellt in Fortführung der ersten Aufsatzreihe der Zeitschrift zu „Amt und Ordination“ in 9 Thesen

die orthodoxe lutherische Ablehnung eines heilsmittelnden amtlichen Priestertums im Neuen Bunde heraus und reduziert das kirchliche Amt auf das Predigtamt. Er argumentiert außerhalb des Kontextes der inzwischen erarbeiteten Konsensus-Dokumente über die Eucharistie. Ähnliches gilt von dem Beitrag von H. Fries: „Das Problem des Amtes in der Sicht der katholischen Theologie“ (S. 118 bis 138), der über die Arbeiten der letzten Jahre zum Priesteramt sorgfältig, aber nicht bis zum neuesten Stand informiert und mehr

eine Apologetik für das lutherisch-katholische Dokument über „Das Evangelium und die Kirche“ (HK 25, 536—544) darstellt. Auch er hält eine gegenseitige Anerkennung der Ämter wenigstens regional jetzt schon für möglich. — Neu ist die Information von K. Chr. Felmy „Eucharistie, Gemeinde und Amt“ (S. 139—160) über das lutherische Gespräch mit der Orthodoxie, das Aufmerksamkeit verdient, weil es zur rechten Verständigung mit der römisch-katholischen Kirche dient.

FRIELING, Reinhard. *Die lateinamerikanische Theologie der Befreiung*. In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts* Jhg. 23 Nr. 2 (März—April 1972) S. 26—35.

Nach einer Einführung über „Kirche und Politik in Lateinamerika“ folgt, eingebettet in Sonderberichte über die Probleme in Argentinien, Peru, Chile, Brasilien und Paraguay mit ihren Verschiedenheiten, die grundsätzliche Analyse auf Grund reicher Kenntnis der lateinamerikanischen Literatur. Sie kennzeichnet diese Theologie seit dem Dokument von *Medellin* in ihrem Unterschied zur „Politischen Theologie“ im Westen als „Pastoral der Befreiung“, ohne die kritische Selbstbefragung zu verschweigen, die ein Abgleiten in Parteipolitik vermeiden will. Sie gipfelt in der Anfrage an die katholische Theologie der Befreiung, ob sie letztlich nur eine Neuaufgabe der traditionellen „christlichen Politik“ sei, diesmal mit anderem, „linken“ Vorzeichen.

HONECKER, Martin. *Weltliches Handeln unter der Herrschaft Christi*. In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* Jhg. 69 Heft 1 (März 1972) S. 72—99.

Der Aufsatz will die immer noch ungelöste Spannung zwischen der Mehrheit in der EKD und den Lutheranern über die Möglichkeiten und Grenzen einer politischen Ethik klären. Ausgangspunkt bleibt die 2. These der „Barmer Theologischen Erklärung“ von 1934, die den totalen Anspruch Christi auf das ganze Leben der Gläubigen dem Totalitätsanspruch des NS-Staates entgegenstellte und bis heute die einzelnen Stadien der „politischen Theologie“ der EKD zum Ärger der Lutheraner bestimmt hat. Der kirchengeschichtliche Rückblick ist notwendig und wertvoll, aber der Verfasser will aus der unreflektierten Anwendung von Barmen II heraus und postuliert eine *Sozialethik der Vernunft* und insofern eine begrenzte Rechtfertigung des lutherischen Anliegens von der „Zwei-Reiche“-Lehre, die der Eigengesetzlichkeit der Welt gegenüber einer „kosmischen Christologie“ bzw. gegen einen Christus, der als Legislator mißverstanden wird, Rechnung tragen will. Da diese nicht bewältigte Spannung — übrigens nicht nur im Bereich der EKD — dauernd die Verständigung über ein gemeinsames Glaubenszeugnis gefährdet, dürfte die in diesem Beitrag geforderte Reflexion sehr hilfreich sein.

SLENCZKA, Reinhard. *Abendmahlspraxis — Abendmahllehre — Abendmahlsgemeinschaft*. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 21 Heft 2 (April 1972) S. 186—201.

Der auf einer gemeinsamen Sitzung der Ökumenischen Kommissionen des Ordinariats Freiburg und des Landeskirchenamtes Karlsruhe gehaltene Vortrag bemüht sich um die Klärung der anstehenden Frage der von den Gemeinden geforderten Abendmahlsgemeinschaft. Er schlägt vor, den Begriff „Interkommunion“ durch „Zulassung“ zu ersetzen. Sodann sollte von den Theologen dem *Sensus fidelium* entsprochen und nicht der Eindruck erweckt werden, als gehe es nur darum, Lehrunterschiede zu überwinden. Es gibt keine Abendmahlsgemeinschaft ohne Kirchengemeinschaft, und das Ziel des Abendmahls ist es nicht, Einheitsbestrebungen zu krönen oder ihnen vorzuarbeiten, weil es immer Tat Christi ist. Abendmahlsgemeinschaft ist daher mehr als Kirchengemeinschaft, und darum wäre sie unsachgemäß ohne Kirchengemeinschaft. Das gelte auch für sog. konfessionsverschiedene Ehen.

Philosophie und Anthropologie

CORETH, E. *Freiheit und Bindung der Wissenschaft*. In: *Zeitschrift für katholische Theologie* Bd. 94 Heft 2 (2. Quartal 1972) S. 129—144.

In der heutigen Auseinandersetzung über die Freiheit der Wissenschaft, so stellt Coreth fest, wird das Problem oft „einseitig“ und daher nicht als ein im Grunde philosophisches Problem gesehen. Daher bietet er in diesem Beitrag eine philosophische Reflexion darüber an: 1. Was ist Wissenschaft? 2. Was bedeutet Freiheit der Wissenschaft? und 3. Welche „Bindung der Freiheit ist damit gegeben“? In Teil I geht Coreth ausführlicher auf den Wissenschaftsbegriff ein. In Teil II entwickelt er den echten Sinn von Freiheit der Wissenschaft als jenen „spezifischen Freiheitsraum“, den die „Wissenschaft zu ihrer wesensgemäßen und funktionsgerechten Entfaltung fordert, der aber die innere Freiheit des Willens voraussetzt“. Freiheit der Wissenschaft bedeute daher nur relative Wertfreiheit. Die Bindungen dieser Freiheit sieht Coreth (Teil III) in der grundlegenden Bindung der Wissenschaft an ihre Sache, an den „jeweiligen Gegenstand“. Darüber hinaus gebe es die Bindung an die „konkrete geschichtliche Situation“ sowie an „menschliche Werte, Verpflichtungen und Verantwortungen“. Der Freiheitsraum der Wissenschaft „bedeutet nicht einen Raum, der jenseits von Gut und Böse“ liegt. Dies treffe z. B. für medizinische und biologische Experimente am Menschen zu, die einen Eingriff in das Leben und in die Gesundheit mit sich bringen.

CREUTZFELDT, Otto D. *Informationsverarbeitung und -speicherung im Gehirn*. In: *Universitas* Jhg. 27 Heft 3 (März 1972) S. 261—267.

Der Autor wendet sich eingangs gegen die von Neurobiologen und Computingenieuren unternommenen Versuche, das Gehirn als Computer zu verstehen. Nach *J. v. Neumann*, einem der ersten Informationstheoretiker, würde der „einfachste und einzig praktikable Weg zur Darstellung eines bestimmten Erkenntnisvorgangs im Gehirn“ ... die „Beschreibung der Verbindungen der Gehirnteile“ sein, die die entsprechenden Nachrichten verarbeiten. Creutzfeldt stellt dann die Reizübertragungsmechanismen („mit einem Taster im Eingang, der einen physikalischen Wert ... in analoge elektrische Werte umwandelt“) kurz dar. Auf dem Weg zur Hirnrinde und mehr noch dort selbst komme es zu einer „Querverbindung“ zwischen den einzelnen parallelen Nachrichtenkanälen. Diese Querverbindungen, seien sog. „inhibitorische“ Verbindungen, die die Funktion von Nachrichtenfiltern ausüben und damit die Hervorhebung eines bzw. die Unterdrückung eines anderen Reizaspektes bewirken. Abschließend geht der Verfasser noch auf das Problem der Reiz- bzw. der Erlebnis- und Gedächtnisspeicherung, also des Gedächtnisses, ein.

OHLIG, Karl-Heinz. *Theologische Ziele der Kirchenreform*. In: *Concilium* Jhg. 8 Heft 3 (März 1972) S. 177—183.

Aus der immer vorhandenen Diskrepanz zwischen dem, was die Kirche von Jesus her sein sollte (*ecclesia spiritualis*), und der faktisch im Laufe der Jahrhunderte gewordenen kirchlichen Realität (*ecclesia visibilis*) ergebe sich auch die ständige Notwendigkeit der kirchlichen Reform. Zentrales Ziel einer heutigen Reform sei die „Überwindung monophysitischen Denkens in bezug auf die Kirche“, der Identifizierung der „faktischen Kirche mit dem geheimnisvollen Leib Christi“. Eine Reform müsse aber, da

Glaube und Praxis der Kirche aus der Tradition kommen, die notwendige „Solidarität mit dem ‚Glauben der Väter‘“ wahren, wenn auch nicht im Sinne einer „Fixierung“ auf bloßes Repetieren und Imitieren. Ein solches theologisches Umdenken müsse sich auch niederschlagen im kirchlich-gesellschaftlichen Raum durch die Institutionalisierung von Kritik und Reformbemühen (z. B. kritische und freie Presse, Organe der Machtkontrolle, institutionalisierte Gewaltenteilung u. a.). Aufgrund des theologischen Pluralismus und der verschiedenen kirchlichen Situationen in den einzelnen Ländern könnten die Ziele einer Kirchenreform nicht einzeln und konkret angegeben werden. So beschränkt sich der Autor auf die Darstellung des leitenden Interesses und der leitenden Ziele jeder denkbaren Reform und die theologische Ableitung der „großen dynamischen Richtung“.

SANER, Hans. *Philosophie von Karl Jaspers — Erste Übersicht über nachgelassene Werke und Gedanken*. In: *Universitas* Jhg. 27 Heft 4 (April 1972) S. 405—414.

Saner gibt einen kurzen Überblick über den philosophischen Nachlaß von Karl Jaspers, der insgesamt rund 25 000 Briefe und etwa 35 000 handgeschriebene Blätter umfaßt, und zwar über den Nachlaß zur Geschichte und zum Zeitgeschehen (mit rund 2000 Blättern), zur Geschichte der Philosophie (etwa 22 000 Blätter) und zur systematischen Philosophie mit annähernd 8000 Seiten. Das bedeutendste Projekt des systematischen Nachlasses ist die Fortführung der „Philosophischen Logik“ mit den drei folgenden Bänden über die Kategorienlehre, die die Wissensformen klärt, die Methodenlehre, die von den Wissenswegen und Wissensweisen handelt, und die Wissenschaftslehre. Von diesem letzten Band gibt es umfangreiche Notizen, die jedoch „nicht durchstrukturiert und nur an wenigen Stellen ausformuliert“ sind. Gemessen an seiner lebenslangen chronischen Krankheit erscheint die wissenschaftliche Leistung Jaspers rätselhaft. Nach eigenen Aussagen habe er keine neu-Philosophie schreiben, sondern nur „jene Offenheit gewinnen“ wollen, „dank der er die großen Philosophen besser verstehen könne“.

Kultur und Gesellschaft

HITCHCOCK, James. *Fathers and Sons: The Politics of Youth*. In: *The Review of Politics* Vol. 34 Heft 2 (April 1972) S. 158—173.

Zu Beginn des Artikels setzt sich der Autor kritisch mit dem Schlagwort „generation gap“ auseinander. Er glaubt, daß diese Bezeichnung von vielen Erwachsenen als willkommene Entschuldigung für ihre Unfähigkeit zu einer Zusammenarbeit mit der Jugend aufgegriffen wird. Andererseits setzen die Jugendlichen auf diese Erklärung, weil sie völliges „Anders-sein“ damit „wissenschaftlich“ untermauert sehen. Im weiteren Verlauf der Untersuchung wird ein sehr detailliertes und aufschlußreiches Bild der amerikanischen Studenten- und Jugendbewegung mit all ihren Motiven, Einflüssen, Schwächen und Irrwegen aufgezeigt. Dabei werden auch die von der neuen Jugendkultur selbst aufgebauten neuen Zwänge eingehend geschildert. Ein eigener Abschnitt gilt den Erwachsenen und ihren sehr unterschiedlichen Einstellungen zur heutigen Jugend, die von totaler Kampfansage bis zu opportunistischer Nachahmung und Lohudelei reichen. Hitchcock bringt zum Schluß die Überzeugung zum Ausdruck, daß wahrscheinlich die heutige „Unterklasse“ eine neue Synthese zwischen der bestehenden Gesellschaft und der

heute von der „Mittelklassen-Protestgeneration“ geforderten Gesellschaft herbeiführen wird.

OPASCHOWSKI, Horst W. *Asoziale Gesellschaft?* In: Frankfurter Hefte Jhg. 27 Heft 5 (Mai 1972) S. 344—352.

Dieser äußerst engagierte Artikel sollte all diejenigen aufschrecken, die immer noch der Meinung sind, in der Bundesrepublik habe das Wirtschaftswunder und die Sozialgesetzgebung jedem Bürger genügend Sicherheit und soziale Gerechtigkeit beschert. „Die Nichterfüllung ganz bestimmter Normen und ein gleichgültiges oder bewußt ablehnendes Verhalten gegenüber gesetzlichen und moralischen Mindestanforderungen“ nennt der Autor als heute übliche Kriterien für Asozialität. Mit dem Beitrag soll aber gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht werden, daß „Asozialität auch ein politisches Faktum ist, das unsere Gesellschaft selbst betrifft und das sie selbst zu verantworten hat“. Es geht um die Aufzeichnung von Tendenzen, nicht um einen „Totaleindruck“ unserer Gesellschaft, auch soll der „Negativkatalog“ die Bemühungen der freien Wohlfahrtsverbände und der Sozialarbeit keineswegs schmälern. Dies wird eigens zu Beginn hervorgehoben. Es bleibe aber noch ein aufschreckendes Bild zwischen Anspruch und Wirklichkeit, besonders im Hinblick auf Kinder und alte Menschen. Viele Zahlen und besonders die krassen Gegensatzbeispiele müßten jeden Einzelnen und die entsprechenden Behörden zum Nachdenken, besser zum Umdenken, zwingen.

QUERRIEN, Max. *L'urbanisme: une „bastille“ à prendre.* In: Etudes, Mai 1972, S. 651—672.

Der Autor befaßt sich mit der gerade aus der Sicht europäischer Metropolen mit ihrer inneren Zersiedelung und der immer dringender werdenden Frage, wie das Leben in den Großstädten mit ihrer sozialen Überorganisation auf der einen und dem fehlenden Bewußtsein für die Mitverantwortung der Bürger auf der anderen Seite zu einem psychologisch erträglichen und sozial und politisch gesunden Gesellschaftskörper entwickelt werden kann. Sein besonderes Anliegen sind pädagogische Anstrengungen sowohl bei der Bevölkerung insgesamt wie im besonderen bei den Spezialisten und Verantwortlichen in Politik und Verwaltung und um die Umsetzung der pädagogischen Effekte in die Verwaltungspraxis.

Education et Développement. Aspects sociologiques des politiques d'éducation. In: Revue Tiers-Monde Tome XIII Heft 49 (Januar—März 1972).

Zum fünften Mal seit Gründung dieser den Problemen der Dritten Welt gewidmeten Zeitschrift im Jahre 1960 ist ein Heft ausschließlich den Problemen der Erziehung in Relation zur wirtschaftlichen und sozialen Situation gewidmet. In den Artikeln dieser sehr umfangreichen Nummer geht es um die Frage nach den sozio-ökonomischen Auswirkungen der Erziehungspolitik der letzten zehn Jahre in der Dritten Welt. Die dabei zutage getretenen Schwierigkeiten werden eingehend behandelt und mit entsprechenden Änderungsvorschlägen versehen. Außerdem wird insgesamt ein Ausblick auf die Situation im Jahre 2000 und auf alle bis dahin erforderlichen Maßnahmen geboten. Sowohl im Kommentar- als auch im Dokumententeil überwiegen die Beispiele aus Afrika. Ein Artikel beschäftigt sich mit Erziehung und sozialer Gerechtigkeit in Mexiko. Den größten Platz bei allen Untersuchungen nimmt die Frage des Verhältnisses von Schulbildung und Beschäftigung ein.

Kirche und Ökumene

BORNERT, R. OSB. *Parole et Sacrement en perspective luthérienne et catholique.* In: Irénikon Tome XLV Nr. 1 (1972) S. 22—50.

Die für das laufende ökumenische Gespräch nützliche Studie erklärt ausführlich, warum Luther in Abwehr des spätmittelalterlichen Ritualismus und Sakramentalismus das Wort der Verkündigung als Handeln Gottes gegenüber dem Zeichen überbewertet hat, belegt mit zahlreichen Schriften des Reformators aus verschiedenen Zeiten seiner Entwicklung, allerdings isoliert von seinem Verständnis von Kirche. Dem wird die andersartige Artikulation des „Wortes“ im nachtridentinischen Katholizismus gegenübergestellt, die erst mit dem II. Vatikanum ein ausgewogenes Gleichgewicht gesucht habe. Beide Theologien seien strukturell verschieden, doch nicht mehr unvereinbar. — Das Heft bringt (S. 84 f.) den vollen Wortlaut der gemeinsamen *Deklaration über die Eucharistie von Windsor* nach der amtlichen Veröffentlichung vom 16. 1. 72, der nachträglich eine abschwächende Präambel hinzugefügt wurde, wonach es sich mehr um ein „Studiendokument“ handle. Gleichzeitig sind die Namen und Funktionen der Mitglieder der Internationalen anglikanisch-katholischen Theologenkommission veröffentlicht (S. 88). Der Kommentar von H. Marot bedauert, daß die Präambel den Wert des Dokumentes abgeschwächt habe (vgl. HK ds. Jhg., S. 59).

COSTE, René. *L'Eglise et le défi du monde.* In: Nouvelle Revue théologique Jhg. 104 Nr. 4 (April 1972) S. 337 bis 364.

Der Vortrag vor der 3. Sitzung des Gespräches des Reformierten Weltbundes und der römisch-katholischen Kirche in Bièvres (31. 1. bis 2. 2. 72) mit dem Generalthema: „Die Gegenwart Christi in der Welt“ kennzeichnet, auf neueste amerikanische Literatur (vor allem Z. Brzezinski „La révolution technontrique“) gestützt, die Herausforderung der Kirche durch die Welt mit ihrem überstürzenden Wandel, der von der Kirche eine Konversion verlange. Sodann wird die Antwort der Kirche, einer „sklerotischen Kirche“, versucht. Die sehr gescheiten, welt-nahen Gedanken machen aber eines deutlich: das drängende Thema kann nicht mehr ein einzelner Theologe adäquat bewältigen. Es bedürfte dazu eines Teams von Theologen und Soziologen, die in Kontakt mit einem Datenverarbeitungsinstitut stehen wie der Politologe Brzezinski mit dem Massachusetts Technological Institute. Man gerät sonst sowohl hinsichtlich dessen, was jeweils als „die Welt“ konzipiert wird, wie im Entwurf einer Antwort der Kirche in pastorale Allgemeinheiten und verliert den an dieser Welt leidenden Menschen aus den Augen. „Gaudium et spes“ hat in Kontakt mit der Kommission „Kirche und Gesellschaft“, wie Coste erkennt, die Aufgabe richtig angepackt, aber sie nicht bewältigt. Nur mit modernen Forschungsmethoden kann der gegebene Ansatz ausgebaut werden, um Kompetenz zu erreichen.

GARRIGUES, J.-M. OP. *Vers la réconciliation entre les Eglises non-chalcedoniennes et l'Eglise orthodoxe.* In: Istina Jhg. 10 Nr. 1 (Januar—März 1972) S. 27—35.

Nachdem das Einheitssekretariat des Vatikans sich um die heterodoxen Kirchen be-

müht, ist die Berichterstattung über den schon seit der panorthodoxen Vorkonferenz von Rhodos 1961 eingeleiteten Versöhnungsprozeß zwischen Konstantinopel und den nicht-chalcedonischen Ostkirchen aufschlußreich. Herauszuheben ist die Vermittlerrolle von „Faith and Order“. Die Etappen der Annäherung waren die Konferenzen von Aarhus 1964 und Bristol 1967. Hier wurde ein erstes im Auszug wiedergegebenes Lehdokument zur Interpretation der unterschiedenen christologischen Begrifflichkeit entworfen. In Genf wurde 1970 eine genauere Präzisierung erarbeitet, die neben der Bereinigung des Lehrverständnisses die Ausräumung der einst ausgesprochenen Anatheme und die jurisdiktionellen Folgerungen versuchte. Auf dieser Grundlage wurde in Addis Abeba 1971 eine weitere 12-Punkte-Deklaration möglich, die hier abgedruckt ist (S. 32 f.) und eine baldige offizielle Verständigung erwarten läßt. So wie die Orthodoxie für den Westen der „Orient“ ist, so sei sie für die nicht-chalcedonischen Kirchen Afrikas und Asiens der „Westen“ in der Definition der Einheit und Geschiedenheit der menschlichen und göttlichen Natur in Christus. — Unter der Dokumentation befindet sich ein bedeutender Briefwechsel zwischen Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras von Konstantinopel (S. 36—42) und ein Aufsatz über das *Religionsstatut in der UdSSR* und seine Anwendung auf die Juden (S. 57—74).

SCHLINK, Edmund. *Die Bedeutung von „Faith and Order“ für die ökumenische Bewegung und die EKD.* In: Ökumenische Rundschau Jhg. 21 Heft 2 (April 1972) S. 145—159.

Dieser etwas verspätete Bericht über die Löwener Konferenz vom August 1971 bleibt aktuell und wegweisend zum Verständnis der Krise der ökumenischen Bewegung, seit „Rom“ den Beitritt zum Ökumenischen Rat abgeblasen hat. Schlink legt die Gründe der Krise bloß, die die Löwener Konferenz belastet haben, erörtert die weitere Planung und vor allem die Folgerungen für die EKD: keine protestantische Blockbildung durch die Leuenberger Konkordie, Notwendigkeit gemeinsamer Glaubensaussagen, Warnung davor, die Ordination in einer Introduktion umzuwandeln, Einführung des Begriffes der *Communio* oder Gemeinschaft für die möglichen Absprachen zur Einigung von Kirchen, weil die vorgegebene Einheit immer die Absprachen transzendiere und der Prozeß des Zusammenwachsens weitergehen müsse.

Gruppenarbeit in der Seelsorge. In: Lebendige Seelsorge Jhg. 23 Heft 3 (Mai 1972).

Die zahlreichen Beiträge von pastoralen Fachleuten des deutschen Sprachraums wenden die soziologische Einsicht vom Gruppenverhalten des Menschen auf die Kirchengemeinde und ihre Pastoration an. Sie zeigen, wie viele „Rollen“ der Priester gleichzeitig „spielen“ muß, um der Aufgabe gewachsen zu sein, geben Anregungen für das Training von Priestern in den Methoden der sozialen Gruppenarbeit und weisen ihre Chancen auf. Breiter Raum ist den Anwendungsbereichen und Erfahrungsfeldern für Gruppenarbeit gewidmet, und praktische Modelle schließen sich an. Der durchgehende Gedanke: Ergänzung der individuellen Pastoral durch Führung der Gruppen — immer durch den Priester. Man vermißt seine Laien-Assistenten, die Führungskräfte der verschiedenen Gruppen, die zum Team zusammengefaßt werden. Das Heft bietet eine Fülle von Anregungen.